

# Musikverein Regensburg e.V.

Samstag, 17. Februar 2018, 19.30 Uhr, Vielberth-Gebäude der Universität (H24)

## LENDVAI STREICHTRIO

Das Lendvai String Trio wurde 2004 gegründet, ist auf den bedeutendsten Podien Europas wie Wigmore Hall und Concertgebouw beheimatet und wurde mit vielen Preisen bedacht. Das Streichtrio konzertiert in allen europäischen Ländern und ist regelmäßiger Gast bei den wichtigsten europäischen Festspielen.

Hoch gelobt sind seine Komplettaufnahmen der Streichtrios von Beethoven und Martinů. Der jüngste Erfolg des Streichtrios ist die sich über 3 Jahre hinziehende Entdeckung, Aufführung und CD-Aufnahme aller 16 Streichtrios von Julius Röntgen.

Freude und Inspiration gewinnt das Trio aus der Zusammenarbeit mit anderen Kammermusikpartnern. So gab es in der jüngsten Zeit Konzerte mit den Oboisten Alexei Ogrintchouk und Nicholas Daniel, sowie den Pianisten Paolo Giacometti, Tom Poster, Charles Owen, Alasdair Beatson and Martin Sturfält.

Neben ihrem kammermusikalischen Engagement ist Nadia als Konzertmeisterin beim Dutch Radio Philharmonic Orchestra, Ylvali als ständiger Gast bei der Royal Swedish Opera und Marie als Solocellistin beim Royal Stockholm Philharmonic Orchestra tätig.

Woher kommt nun der Name Lendvai für das Streichtrio?

Im Jahr 2004 kamen die Künstler erstmalig zum Triospiel zusammen – noch ohne Namen. Während der IMS Prussia Cove Meisterklasse in Cornwall arbeiteten sie mit dem ungarischen Pianisten Ferenc Rados zusammen. Dieser legte ihnen ein Streichtrio eines gewissen ungarischen Komponisten Erwin Lendvai vor. Die drei waren von der ungarischen Musikauffassung so begeistert, dass sie sich spontan zu dem Namen Lendvai entschlossen.

# Programm

Julius Röntgen  
1855 – 1932

## **Streichtrio Nr. 13**

Con moto  
Andantino tranquillo  
Allegro vivo e giocoso  
Allegro

Ludwig van Beethoven  
1770 – 1827

## **Streichtrio c-Moll op.9 Nr.3**

Allegro con spirito  
Adagio con espressione  
Scherzo: Allegro molto e vivace  
Finale: Presto

*- Pause -*

Wolfgang A. Mozart  
1756 - 1791

## **Streichtrio (Divertimento) Es-Dur KV 563**

Allegro  
Adagio  
Menuetto: Allegretto  
Andante  
Menuetto: Allegretto  
Allegro

## **Julius Röntgen: Streichtrio Nr. 13 A-Dur**

Seit 2005, anlässlich der Feier seines 150. Geburtstags, beginnt man den Komponisten Julius Röntgen wieder oder auch gänzlich neu zu entdecken. Aufnahmen zahlreicher von Röntgens Sinfonien, Konzerten und Kammermusikwerken sind inzwischen auf dem Tonträgermarkt erhältlich, und auch im Konzertbetrieb taucht ab und an eine seiner Schöpfungen auf, so am heutigen Abend eines der insgesamt 16 erhaltenen Streichtrios. All diese Streichtrios blieben - mit einer einzigen Ausnahme - zu Lebzeiten des Komponisten unpubliziert und lagen nach dessen Tod im Jahre 1932 in tiefem Archivschlaf.

Geboren wurde Röntgen 1855 in Leipzig als Sohn des aus den Niederlanden stammenden Gewandhauskonzertmeisters Engelbert Röntgen und seiner Ehefrau Pauline, die der Leipziger Musikerdynastie Klengel entstammte. So wuchs der junge Julius in einem Umfeld auf, das seinen Weg zum Berufsmusiker vorbestimmte. Im Elternhaus und am Leipziger Konservatorium erhielt er eine Ausbildung als Geiger, Pianist und Komponist, und debütierte bereits mit acht Jahren als Urheber eines Geigenduos.

Entscheidend wurde für Julius Röntgen die Begegnung mit Johannes Brahms im Jahre 1874, von dessen Musiksprache er sich so stark inspirieren ließ, dass er sich später oft den Vorwurf gefallen lassen musste, er komponiere wie ein Brahms-Epigone. (Wie um diesem Vorwurf zu entgehen, schuf er gegen Ende seines Lebens eine Sinfonie mit zeitgenössischen bitonalen Effekten). Zu seinem Freundeskreis zählten weiterhin Komponisten wie Edvard Grieg (dessen Nachlassverwalter Röntgen wurde), Carl Nielsen und Percy Grainger. Als Klavierbegleiter arbeitete Röntgen mit den Geigern Joseph Joachim, Carl Flesch und Bronislaw Huberman zusammen sowie mit dem Cellisten Pablo Casals.

1877 entschied sich Julius Röntgen, in das Heimatland seines Vaters zu übersiedeln und nahm eine Stelle als Klavierlehrer in Amsterdam an. Dort wurde er zu einem Inspirator des örtlichen Musiklebens: als Mitbegründer des Amsterdamer Konservatoriums, das er von 1913 bis 1924 leitete, als Konzertveranstalter und als treibende Kraft bei der Planung und Errichtung des Concertgebouws. Von seinem Sohn Frants, einem Architekten, ließ Röntgen sich in Bilthoven die „Villa Gaudeamus“ in der äußeren Form eines Konzertflügels errichten. Dorthin zog er sich im Jahre 1924 nach seinem Abschied als Rektor des Amsterdamer Konservatoriums zurück und brachte in den folgenden acht letzten Lebensjahren in einer Art Alters-Furor ungefähr 230 Werke zu Papier, darunter auch das heute erklingende Streichtrio Nr. 13 in A-Dur.

Dieses Trio beginnt mit einem heiteren, melodiebetonten „Con moto“, das zuweilen auch tänzerische Züge entwickelt. Den ersten der beiden kürzeren Mittelsätze bildet ein melancholisches „Andantino tranquillo“, in dem über pochender Begleitung des Cellos Violine und Viola einen Dialog führen. Wie in weiter Ferne ver klingt das „Andantino“ und macht einem „Allegro vivo e giocoso“ im Tonfall eines Volkstanzes Platz. Den Eröffnungsakkorden des Finales folgen zunächst ein trauermarschartiges „Sostenuto“ und eine Kantilene des Cellos, bevor eine lange Entwicklung bis zu einem nahezu sinfonischen Höhepunkt führt. Diesen Satz hat Röntgen nachträglich umgestaltet: marschierte die erste Fassung zielgerichtet auf den kräftigen Schluss zu,

so fügte er später als Unterbrechung eine Reminiszenz an den langsamen Satzbeginn ein.

### **Ludwig van Beethoven: Streichtrio c-Moll op. 9 Nr. 3**

Der junge Beethoven mied die Gattung des Streichquartetts zunächst: zu groß war auf diesem Gebiet der mächtige Schatten, den das Vorbild Joseph Haydn warf. Man weiß, dass Beethoven sich schon in seinen frühen Jahren am Verfassen von Sinfonien oder Klavierkonzerten versuchte. Doch von Ansätzen zu Streichquartetten findet sich keine Spur, bevor sich Beethoven nach seinem ersten Wiener Studienjahr bei Haydn zur Komposition seiner sechs Quartette op. 18 aufmachte, um diesem nachzueifern.

Einen vorläufigen Ersatz bildeten in Beethovens Schaffen die Streichtrios: das schon vor 1794 noch in der Bonner Zeit angefangene, in Wien überarbeitete und dort 1796 veröffentlichte Opus 3, die „Serenade“ op. 6 von 1796/97 und die Dreiergruppe der Streichtrios op. 9 von 1797/98. Nach diesem Zeitpunkt verlor Beethoven das Interesse an der Kammermusik für drei Streichinstrumente und wandte sich endgültig und ausschließlich dem Streichquartett zu.

Beethovens letztes Streichtrio op. 9/3 steht in der Grundtonart c-Moll. Diese Tonart hat, wie man von der fünften Sinfonie, der Coriolan-Ouvertüre oder der „Grande Sonate pathétique“ her weiß, in der Musik Ludwig van Beethovens ihren ganz besonderen Ausdrucksgehalt. Sie steht für Ernst und Leidenschaft, für männlich-entschlossenes Ringen mit Schicksalsmächten, für kämpferisches Anstürmen und trotziges Aufbegehren des Subjekts gegen den schlechten Weltlauf. Auch in Beethovens Opus 9/3 ist dies nicht anders: während die ersten beiden unter dieser Opuszahl veröffentlichten Streichtrios mit ihren Grundtonarten G-Dur und D-Dur einen heiteren und lebenswürdigen Charakter zeigen, ist das dritte Werk in c-Moll ein tief pathetisches Gegenstück.

Gleich das im Unisono absteigende, dann weit nach oben ausgreifende und wieder nach unten stürzende Kopffthema des ersten Satzes schlägt diesen ernsten Ton an. Schroffe Akzente, dynamische Gegensätze auf engstem Raum und jähe Pausen kennzeichnen den gesamten Satzverlauf, in dem es nur wenige lichtere Momente gibt wie das in zartem As-Dur beginnende zweite Thema. Die in der Durchführung entfesselten Kräfte lassen eine schlichte Reprise nicht mehr zu: sie erscheint wesentlich umgebildet und geht nahtlos in eine Coda über, die den Kopf des Hauptthemas vom Pianissimo zum Forte steigert und mit harten c-Moll-Akkorden unversöhnlich endet.

Dem dramatischen Kopfsatz folgt ein verinnerlichtes C-Dur-Adagio „con espressione“, das ebenfalls von der Formkraft des Sonatenprinzips erfasst wird. Einem liedhaften Grundgedanken tritt ein kanonisch geführtes zweites Thema gegenüber. Die Ausdruckstiefe des Satzes resultiert jedoch nicht aus äußeren Spannungen oder Konflikten zwischen den beiden Themen des Satzes, sondern aus der ungemein weit gespannten Harmonik und der Intensität des mit Gegenstimmen angereicherten Stimmgeflechts.

Das von nervöser Unrast vorangetriebene Scherzo mit seiner widerborstigen Synkopenrhythmik steht dann - etwas ungewöhnlich - im 6/8-Takt; ein C-Dur-Trio als Mittelteil bringt trotz des Wechsels im Tongeschlecht kaum wirkliche Aufhellung: fahl jagt es im Pianissimo vorbei. Die Wiederholung des Scherzos mündet in eine Coda, in der der musikalische Fluss in kleine Partikel zersplittert wird, die im Pianissimo zerflattern.

Stürmisch, in pausenlosem Brio vorwärtstreibend zeigt sich dann das Finale, das die alte Rondoform mit Elementen des Sonatensatzes anreichert. Nach langen Anläufen mündet seine Musik schließlich doch in einen versöhnlichen, wenn auch nicht triumphalen Schluss: in leise entschwebenden C-Dur-Klängen löst sich alle bisherige Dramatik auf.

### **Wolfgang Amadeus Mozart: Divertimento Es-Dur KV 563**

Den Titel „Divertimento“, den Mozart sonst in späteren Schaffensjahren nicht mehr verwendet, verdankt sein Es-Dur-Werk für Streichtrio vom September 1788 allein noch seiner umfangreichen sechssätzigen Formanlage (mit zwei langsamen Sätzen und zwei Menuetten), nicht seinem Gehalt. Denn hier liegt ein reifes Meisterwerk Mozarts vor, das den Anspruch der gefälligen Unterhaltungsmusik mit dem der „ernsthaften“ Kammermusik ideal verbindet. Alle Feinheiten des musikalischen Satzes, die Mozart bei der Komposition seiner „Haydn-Quartette“ entwickelt hatte, werden auf die Besetzung mit nur drei Streichern übertragen. Diese sind nunmehr völlig gleichberechtigte Partner, und auch das Violoncello übernimmt, aus der Funktion des bloßen harmonischen Fundamentinstruments befreit, häufig die melodische Führungsrolle.

Auf die Gattungstradition des Divertimentos verweist allerdings noch die Satzfolge, die dem geläufigen sechssätzigen Wiener Typus mit zwei langsamen Teilen und zwei Tanzsätzen folgt. Das eröffnende Allegro, mit einem einfachen Dreiklangsthema beginnend, ist wie in fast allen Kammermusikwerken Mozarts aus der Wiener Zeit als Sonatensatz mit einer gewichtigen thematisch-motivischen Durchführung angelegt, die bis in die entlegensten Tonarten führt. Bemerkenswert ist auch, wie intensiv Mozart hier Mittel der kontrapunktischen Kombination und Verdichtung einsetzt.

Von den langsamen Sätzen steht das ausdruckstiefe As-Dur-Adagio, das vom Cello wiederum mit einem Dreiklangsmotiv eröffnet wird, in Sonatenform, während dem Andante ein volkstümlich-schlichtes Thema zugrunde liegt, das in mehreren folgenden Variationen charakteristisch umgefärbt wird; auch eine Moll-Variante fehlt nicht, bevor der Satz in virtuoser Steigerung endet.

Am ehesten entwickeln die beiden Menuette, die an dritter und fünfter Stelle stehen, leichteren Divertimentocharakter. Hübsch verschleiert das erste anfangs den Dreiertakt zugunsten von Zweiergruppierungen, das folgende besitzt gleich zwei verschiedene Trios, die weniger menuett- als bereits ländler- oder walzerartig klingen. Der musizierselige Finalsatz, der unmittelbar an die letzten Menuettakte anknüpft, verschränkt Rondo- und Sonatenform: an die erste Wiederholung des Refrains schließt sich eine weit durch die Tonarten modulierende Durchführung an. Hier gelingt

Mozart vollends die Verschmelzung der Gattungen zu einer serenadenhaften Kammermusik voll subtilster Stimmführungskünste und durchsichtigstem Klangbild.